

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1787**

28.2.1787 (Nr. 26)



Mit hochfürstlich • Markgräflich • Badischem gnädigstem Privilegio.

Petersburg, vom 30 Jan.

Der Handlungsvertrag zwischen unserm und dem K. Sicilianischen Hof ist noch vor der Abreise Ihrer Majestät, der Kaiserinn, unterzeichnet worden. Gleich am folgenden Tag fertigte der Königl. Sicilianische Minister, Herzog von Serra Capriola, einen Expressen mit dem unterzeichneten Handlungsvertrag nach seinem Hof. Auf die Art sind nun von den in Unterhandlung gestandnen Verträgen bereits 2 noch vor der Reise in Ordnung gebracht worden, nämlich: jener mit Frankreich und jener mit Neapel; der Englische hingegen ist noch nicht völlig berichtigt. Man steht daher der Antwort des K. Großbritannischen Hofes auf die letzte Entschliessung unsers Ministeriums mit äußerster Ungeduld entgegen. Will England dieser Entschliessung nicht beipflichten, so ist es um die Vorrechte dieser Nation in den Hafen unsers Reichs geschehen. Bisher sind zwar die brittischen Schiffe noch immer in dem Genuße dieser Vorrechte; allein, sollte bis zum ersten April laufenden Jahrs noch keine Erklärung erfolgen, so hören dieselben mit einem auf. Die Nachricht von dem Abschluß jenes mit Frankreich hat der verblichne große Bergennes noch etliche Tage vor seinem Ende mit Vergnügen erfahren.

Lemberg, vom 31 Jan.

Die allerhöchste Verordnung, alle Juden von den Arenten und den Senkhäusern mit Anfang d. J. abzuschaffen, kömmt nun in Vollziehung. Die Absicht des Monarchen dabei ist, daß die in Gallizien sehr zahlreiche Judenschaft sich mehr auf den Ackerbau, oder auf nützliche Handwerke legen soll. Dermalen werden zu den Landstrafen in Gallizien große Sum-

men verwendet. Man trocknet die Sümpfe aus, um Dämme anzulegen und durch morastige Gegenden fahrbare Wege zu bahnen. Schon kan man 50 bis 60 Meilen reisen, ohne im geringsten aufgehalten zu werden. Die Heiden und leeren Plätze werden urbar gemacht und Kolonie darauf angelegt. Zwischen Stanislaw und Czartow, wo eine solche Heide 3 podolische Meilen lang war, steht nun eine solche Kolonie. Die hiesige Josephinische Universität ist ihres Besuchs von Sr. Kaiserl. Majestät gewährt und Allerhöchstbero Bildniß derselben überschißt worden.

Livorno, vom 3 Febr.

In unserm friedlichen Italien bricht der Krieg wider Rom (wie in Deutschland) auf einmal mit solcher Gewalt aus, daß es scheint, alle Provinzen hätten sich das Signal gegeben, der Macht des Papstes Gränzen zu setzen, in den Schriften, welche gegen die Hierarchie in öffentlichen Druck erscheinen, vergißt man selbst die Italienische Cortesia so weit, daß man die heiligsten Personen anzugreifen, sich nicht scheuet. Man sollte (sagt die Florentiner Zeitung) zu Rom bedenken, daß die Zeiten der Unwissenheit vorbei, daß die feinsten Künste das Geld aus andern Staaten zu ziehen, umsonst und daß bloß die Heiligkeit der Sitten, Reinigkeit der Lehre und Aufgebung alles Pomps die Achtung der weltlichen Höfe und die Liebe des Volks verschaffen können. Denkwürdig ist, was obiges Blatt bei Erwähnung der Kaiserlichen und Herzogl. Toskanischen Verordnung, mittelst deren das Kniebeugen abgeschafft worden, sagt: Bei der allgemeinen Bewunderung (heißt es) welche



Diese beiden Philosophen auf dem Thron sich erwerben und bei so erlauchtem Beispielen darf das Publikum mit Grund hoffen, daß auch die geistliche Macht den alten Prunk (antico facto) ablegen und die nemlichen Bestimmungen der Humanität und Egalität der Menschen annehmen werde.

**Auszug eines Schreibens aus Amerika,  
vom 10 Febr.**

Alles wimmelt von Truppen in Neuschottland und in Kanada. Die Bevollmächtigten des Staats Vermont sind zu Montreal mit Britten versammelt und im Begriff eine Union mit der alten Regierung zu schließen. Ein großes Ungewitter beginnt demnach über unsere vereinigte Staaten sich zu verhängen.

N. S. So eben ist es gewis, daß jenes große Stück abgerissen und wieder unter Britischen Scepter getreten ist.

**Wien, vom 13 Febr.**

Wahrscheinlich ist, Privatbriefen aus Constantinopel zu Folge, das Schicksal des alten Türkischen Großadmirals schon entschieden und er im Commando von Egypten, durch den Pascha von Saide bereits abgelöst worden. Durch ihn wird sein natürlicher Sohn, der Großvezier dem Vermuthen dieser Briefe nach, mit fallen. In den Departements der K. K. Burg, müssen auch eilfertigste solche Hauptveränderungen vorgenommen werden, welche uns dennoch in dem laufenden Jahr, von dem Besuch höchster Gäste die Hoffnung zurücklassen. Auch werden gleich vom Anfang der Fastenzeit, die beiden Kayserl. Redoutensäle neu ausgemalt und vergoldet, wozu vorläufig die Summa von 10000 fl. angewiesen worden.

**Wien, vom 14 Febr.**

In Rom ist man ganz ungewöhnlich in der Klemme. Der Pabst will gegen die Schlüsse des Synods von Pistoja losstürmen und wagt es nicht. Eben so gehts ihm, die Schritte des Monsignor Palka, in Mainz, Trier und Köln zu hemänteln. Oesterreich dringt auf Abschluß wegen des Bischofs von Leibach und als der Pabst neulich dem Kayser schrieb, es thäte ihm Leid, in die Bitte Sr. Majestät nicht einwilligen zu können, antwortete dieser kurz und ihm thäte es Leid, daß er hinführo nur zu oft mit solchen leidthuenden Bitten werde kommen müssen.

**Wien, vom 15 Febr.**

Briefe von Warschau geben zu verstehen, daß die Russische Kayserinn sich noch entschließen dürfte, die Krönungs-Ceremonie von Laurien in Kisw vorzunehmen und die Tartarischen Landesstände dorthin zur Eidleistung zu berufen. Das wäre eigentlich,

was die Glieder des Divans gerne sähen. Für die Gesundheit der Russischen Monarchinn wäre es auch gewis besser. Am Sonntag war wieder ein Wettrennen von 4 Engländern. Der Preis war 1000 Dukaten. Fast aller Adel männlich und weiblichen Geschlechts waren in den Prater gefahren oder geritten. Unter den reitenden Zuschauern war der junge Fürst de Ligne. Achtsam auf die 4 Wettreiter sah er nicht, daß ein Fiaker in vollen Galopp gegen ihn fuhr. Des Fürsten Pferd ward von der Deichsel getroffen, bäumte sich und stürzte rücklings um. Der aus dem Sattel geworfne Fürst fiel mit dem Kopf auf einen spizigen Stein. Sein Pferd war todt: der Fürst gab aber noch einige Merkmale des Lebens. Man hob ihn in ein Virusch und führte ihn zu den Barmherzigen in der Leopoldstadt, wo man ihm zur Ader ließ. Eine Menge Volks, das an seiner Erhaltung Theil nahm, umrang das Kloster bis 8 Uhr Abends. Nachdem dieser Schwarm sich zurück gezogen hatte, trug man den Fürsten in einer Senfte in seine Wohnung. Man hört, daß alle Hoffnung sei, diesen lebenswürdigen Herrn in fünf Wochen wieder herzustellen. Er verlor die Hälfte der Zähne, hat eine tiefe Wunde an der Stirne, an einem Backen und an einer Schulter.

**Wien, vom 17 Febr.**

Die Festung Theresienstadt in Böhmen ist nun ihrer völligen Vollendung nahe. Ihre Kasernen halten 10000 Mann Garnison. Das Regiment Ulrich Kinsky hat schon Befehl erhalten, im nächsten Frühling sich dahin zu begeben, welchem auch das Regiment Hohenlohe folgen wird.

**Prag, vom 17 Febr.**

Laut Privatnachrichten von Wien, reisen Sr. Majestät, der Kayser, ganz gewis am 28ten dieses über Ollmütz und Lemberg nach Cherson ab. Die Herren geheimen Sekretaire Anton und Knecht sind zu dieser Reise ernannt. Dieser Tage wurde in unserer Erzdomkirche bei dem Johannis, Altar eine goldne Lampe herabgerissen und entwendet. Sie wog am Gewicht 32 Loth.

**Londen vom 17 Febr.**

Man hält nun gänzlich dafür, daß das Parlament nach der gegenwärtigen Sitzung werde aufgehoben werden. Bekanntlich wünscht die Nation, wie vor Alters, alljährlich, oder doch alle 3 Jahre, neue Parlamentsglieder wählen zu dürfen. Herr Pitt soll demnach gestimt seyn, so lang er am Ruder sitzt, das Parlament alle 3, oder höchstens 4 Jahre, zu verändern, um sich durch dieses Betragen die Gunst des Volks mehr zuzuwenden. Die Angelegenheit des



Herrn Hastings befindet sich gegenwärtig in einer gefährlichen Lage, so, daß auch seine Gönner wirklich anfangen, schlimme Folgen zu besorgen. Indessen will man wissen, daß auch noch einige Nababs (gewisse Fürsten in Ostindien) in dieser Sache verwickelt seien, die sich auf Kosten der Handlungs-gesellschaft in kurzer Zeit ungemein bereichert hätten; allein, die Sache des Herrn Hastings muß erst entschieden seyn, ehe und bevor man den Nababs ans Leder kommen könne. Ob die Englische Nation gleich den neuen Handelsvertrag mit Frankreich als eine Grundlage zu einem dauerhaften Frieden zwischen beiden Reichen ansieht, so verwendet doch die Regierung alle Aufmerksamkeit auf die Vermehrung der brittischen Schiffsmacht, indem dieselbe billig als die vornehmste Brustwehre der Wohlfahrt und Größe unsers Staats angesehen wird. Zu dem Ende haben die Admiraltätsräthe verordnet, daß 12 neue 74 Kanonenschiffe in den verschiedenen Häfen des Königreichs sollen gebaut werden.

Paris, vom 18 Febr.

Se. Majestät der König besuchten den Grafen von Bergennes noch den Tag vor seinem Todt und verweilten 2 ganzer Stunden bei ihm. Und als man Ihnen die Nachricht von seinem Ableben überbrachte, sagten der gerührte Monarch: Ich verliere einen Freund, auf den ich mich verlassen konnte, Vor seinem Tod unterhielt sich Herr von Calonne vier Stunden noch mit dem Sterbenden und als er zwei Tage vor seinem Ende die Nachricht von dem mit Rußland geschlossenen Handelsstraktat erhielt, sagte er zu seinem Arzt, das was ich so eben vernehme, bekommt mir weit besser als alle ihre Arzneyen. Er hatte ein ungemein glückliches Gedächtnis und bewundernswürdige Gegenwart des Geistes. Friedrich II. sagte 1783 von ihm, daß der siegreiche Friede mit England ein Meisterstück der Politick wäre, weil er zum Vortheil Frankreichs geschlossen worden. Sein Diensteyfer und seine unermüdete Thätigkeit brachte ihn vor der Zeit ins Grab. Sein Bett war mit Schreibpulten und Secretären umgeben, denen er dictirte, was er nicht selbst ausfertigen konnte. Am 11. dieses überreichten die Abgeordneten des Parlaments Sr. Majestät, dem König, die Anrede des Herrn Robert von St. Vincent, in Beziehung auf die Protestanten und die Berathschlagungen des Parlaments über diesen Punkt, worauf der König antwortete: „Meine Meinung ist, daß alles in dem nemlichen Stand bleiben soll.“ Heute sind die Parlamentskammern wieder versammelt, um die neuen Vorstellungen über die Nothwendigkeit,

den Protestanten das Bürgerrecht zu verschaffen, anzuhören und sich über einen nochmaligen Versuch bei dem Monarchen zu berathschlagen.

Der berühmte Brudermörder, von Borden, hat sich mit der Theilnehmerin seines Verbrechens in einem Fischernachen nach England geflüchtet. Er fand ihn gleich bei seiner Ankunft zu Calais zum Abfahren bereit und wußte den Eigenthümer desselben unter dem Vorwand zu blenden, daß seine Gefährtinn gern einmal einen Fischfang mit ansehen wolle. Kaum war er in einiger Entfernung vom Lande, so zeigte er dem Mann 10 Louisd'or in der einen und ein Pistol in der andern Hand. Wähle! sagte er. Entweder fährst du mich nach Douvres und erhältst diese Belohnung; oder . . . der Mann brachte den Mörder in Sicherheit und erhielt seine Louisd'or. Nicht nur bei dem Herrn von St. James, sondern auch bei seiner Maitresse die er hielt, hat man Zimmer und Schränke verfigelt; es ist noch nicht ein Jahr, so schenkte er dieser Schönen ein Service von Silber und vergoldet zu 24 Personen, das über 8,000 £ kostete und das Hotel so sie bewohnte, soll ihn über 30000 Liv. gekostet haben.

Aus dem Elfaß, vom 22 Febr.

Laut sicherer Nachricht aus Kolmar sollen in der Versammlung der Notables folgende Gegenstände in Erwägung gezogen werden und zwar 1) Die Verbesserung verschiedner Gesetze. 2) Form der Bekanntmachung der Edikten. 3) Bürgerliche und Kriminal-Justizpflege. 4) Verwaltung der Finanzen. 5) Verwaltung der Domänen, Steuer- und Salzgelde. 6) Schätzung von liegenden Gütern, (Impot territorial). 7) Untersuchung des Vermögens- und Schuldenstands der Nation. 8) Jährliche Provinzialversammlung. 9) Domänen und Gränzen. 10) Aufhebung des Rechts der Todendand, (Hauptrecht). 11) Duldung der Protestanten. 12) Errichtung einer beständigen Leihbank, (Cambre d'Emprunte perpetuelle).

Sortsezung des Resultats des Emsen Congresses.

Dritte Urkunde.

Schreiben der vier Herren Erzbischöffe an Se. Kayserl. M. jestät.

dd. Aschaffenburg den 2ten, Schönborns Lust den 7ten und Brühl den 8ten Sept. 1786.

Euer Kayserliche Majestät werden ab dem Inhalt unsrer Beschwerden zu entnehmen geruhen, wie läßlich der bisherige Zustand der deutlichen Kirche von jener Zeit gewesen seyn müsse, da die ungehinderte volle Ausübung unsrer schweren Hirtenpflicht und der dazu nöthigen einer Verjährung oder Vergebung oh-



nach nicht unterworfenen Gewalt durch die Mißbegriffe des unaufgeklärten Zeitalters allenthalben gehemmt war und da Wir in den Verrichtungen unsers Vasallamts durch nichts so sehr, als durch die Ein- und Uebergriffe des römischen Hofes gehindert waren. Diese der deutschen Kirchenfreyheit so nachtheiligen Ein- und Uebergriffe nahmen zwar frühzeitig und vornehmlich seit der allgemeinen Verbreitung der falschen Jsidorischen Dekretalen überhand. Auch dehnten die römischen solche noch nach der Hand immer weiter aus. Allein eben darum erhob die deutsche Nation von Jahrhunderten her, so viele und laute Klagen. Eden darum drang sie bei den Kirchenversammlungen zu Kostnitz, Basel und Trient auf eine gründliche und ausgiebige Abhilfe, ohne jedoch, daß solche je vollständig zu erhalten gewesen wäre, ja, ohne daß man selbst die öffentliche Verträge, die einseitigen über verschiedene Beschwerdepunkte geschlossen wurden, je durchaus zur bedungenen Erfüllung gebracht hätte. Die Zurücktretung in unsre ursprüngliche Rechte, die Wir uns dormalen zum Zweck nehmen, wird also durch die langjährige Dauer der gegenseitigen Uebergriffe nur desto vollkommener gerechtfertigt und da übrigen in den eben erwähnten Verträgen noch manche Vorsehungen begriffen sind, die man der deutschen Nation durch die Zeit abgedrungen hat und die derselben bis iht ungemein drückend aufstiegen, so wäre wohl in aller Rücksicht nichts billiger, noch erwünschter, als daß die dormalige Hilfe sich auch auf diese, die Nation und das Publikum so sehr gravirende Verträge erstrecken könnte.

(Die Fortsetzung folgt)

#### Ver mischte Nachrichten.

In einem deutschen Lande hat man seit geraumer Zeit die sonderbare Bemerkung gemacht, daß die allermeisten Bauernfamilien, vorzüglich die wohlhabendsten, nicht mehr als zwey Kinder haben. Weil es nun eine ausgemachte Sache ist, das viele Kinder, wenn sie nämlich frühzeitig zur Arbeit und Sparsamkeit gewöhnt werden, das beste Mittel sind, einer Wirthschaft aufzuhelfen und den Hausvater reich zu machen: so geht die Landesregierung damit um, die Einrichtung zu treffen, daß jedem, der 3 Kinder bis zum 10. Jahr gebracht hat, eine Steuer; sind es 4 Kinder, zwey Steuern und so fort erlassen werden sollen. Dieser Abgang an den Landeseinkünften soll durch ein starkes Kopfgeld auf die Högelsolzen ersetzt werden. Man wird auch den Familien, welche in jedem Dorf die meisten Kinder groß ziehen, noch andre Vorzüge und eine besondre Ehre einräumen und es soll jährlich zweymahl über den Spruch: Siehe! Kinder sind ein

Gabe des Herrn und Leibesfrucht ist ein Geschenk gepredigt werden. So bald die Sache wirklich zur Ausführung kommt, wird eine genauere Nachricht davon ertheilt werden.

Im Jahr 1762. wurde in Triest eine Wittwe durch einen besondern Zufall ins Gefängnis geworfen woraus sie eher keine Erlösung sollte zu hoffen haben, als bis sie eine Summe von 50 Dukaten bezahlen könnte; da sie aber ohnehin von der Armuth gedrückt wurde, ward auch ihre Lage immer trauriger. Ihr Sohn, ein Bursche von 18 Jahren, konnte aus wahrer Kindesliebe den elenden Zustand seiner Mutter nicht länger dulden, both sich also selbst einem Schifskapitain für 50 Dukaten zum Verkauf an, der ihm auch wirklich, als er die edle Gesinnung dieses jungen Menschen vernahm, für seine Mutter 100 Dukaten gab und ihm anbei frei stellte, zu bleiben, oder nach Indien mit zu reisen, welchen letztern Vorschlag der gute Getreue annahm und nachdem er seine Mutter erlöst hatte, mit seinem Wohlthäter nach Indien reiste von wannen er den 14ten Dec. v. J. wieder in Triest eintraf und eine Summe von 120000 fl. als ein eigen erworbenes Gut mit sich brachte. Während seiner Abwesenheit starb seine Mutter und hinterließ ihm noch ein Vermögen von 800 fl. welche sie durch die übrigen 50 Dukaten nach ihrer Befreyung erworben hatte. Eine reiche Belohnung für kindliche Treue.

Als Friedrich der Große die Schlacht bey Prag lieferte, ließ Er zwei Tage vorher einen gemeinen aber herzhafsten Grenadier den Gipfel des Eiskabergs besteigen, die Lage des Feindes zu beobachten. Der Grenadier statterte mit großer Zufriedenheit des Monarchen Bericht ab und wurde dafür auf der Stelle Lieutenant, mit dem Befehl, sich das Wort von beizulegen und seinen Namen in den von Eiskaberg zu verwandeln, in seinem Wappen aber einen Grenadier auf dem Gipfel eines Bergs zu führen. Nach Verlauf einiger Zeit hielt Herr von Eiskaberg um eine Compagnie an, weil er mit Weib und Kindern von der Lieutenantsgagge nicht leben konnte. Der weiße Fritz aber machte ihn statt dessen zum Kriegsrath, ohngeachtet er weder lesen noch schreiben konnte. Seinen Kollegen stand dieses nicht an: denn außerdem, daß er wegen obigem Mangel unbrauchbar war, belästigte er sie gar oft mit seinem tollen Wesen, indem er oft betrunken in die Audienz kam und ihnen schwer auf dem Buckel lag. Sie brachten dieses so glimpflich als möglich zu des Königs Ohren, welcher aber ganz platt heraus sagte: Sie werden doch einen Vertrag können,